

Der eine, der einzige Gedanke

[Der ausgezeichnete Versionstypus]

Samstag, 22. November 2003

Die SINNphilosophie stellt nur einen, einen einzigen Gedanken dar. Das heißt, ihre ganze Problematik lässt sich auf diesen einen einzigen Gedanken zurückführen. Das ist *der SINNphilosophische Sinnbegriff*. Interessanterweise ist das nicht „der SINNphilosophische Begriff der SINNphilosophie“. Wahrscheinlich deshalb, weil der letztere in der Formulierung „SINNphilosophischer Begriff“ bereits gegeben ist.

Diese Angelegenheit der Einzigkeit eines Gedankens ist keine verschwommene Idee. Sie weist eine ganz bestimmte philosophische Relevanz auf. Zur Natur der SINNphilosophie gehört „Praxis“. Diese braucht aber so etwas wie „alles Gedachte in einem einzigen Blick erfassen“, damit es in die Praxis übergehen kann.

Greifen wir bei diesem Thema auf den woanders schon geäußerten Gedanken zurück: „Stellen wir uns vor, dass alles auf einmal und in einem einzigen Augenblick geschieht.“

Wie würde dann dieser einzige Gedanke heißen?

Das wäre wahrscheinlich der Begriff *Sinnsein*.

Der eine, der einzige Punkt

Dienstag, 23. Dezember 2003

Ich weiß, was von mir jetzt erwartet wird. Ich weiß es mit Sicherheit, wenn auch nicht genau. Diese ungewusste Genauigkeit meint Mangel an Schärfe, das heißt Deutlichkeit, an Klarheit und an Konkretisierung. Ich weiß es nicht genau, was von mir konkret erwartet wird. Das meint, dieses Wissen ist undeutlich, das heißt verschwommen, ist dunkel, ist allgemein. In dieser Undeutlichkeit zeigt es jedoch eine Sicherheit. Undeutlich besagt nicht zweideutig beziehungsweise mehrdeutig.

In dem bevorstehenden Schreiben wird also nach der zu beschreibenden Sache sowie nach dem zu behandelnden Thema nicht gesucht. Die Sache und das Thema sind da. Gesucht wird nach der dieser Sache entsprechenden Schärfe, das heißt Deutlichkeit, nach der ihr entsprechenden Klarheit sowie nach dem Konkreteren dessen, was diese Sache und dieses Thema besagen und zu sagen haben.

„Was von mir erwartet wird.“ Wieso wird da etwas von mir erwartet – von wem – weswegen – woher weiß ich das? Trägt diese Formulierung nicht zu der soeben bemängelten Undeutlichkeit bei? Lässt sich dasjenige, worum es hier geht, nicht anders ausdrücken? Eben nicht, so scheint es. Die Formulierung ist undeutlich, aber sie „trifft die Sache“. In diesem Text beschreibe ich nämlich eine faktisch gegebene sachliche Angelegenheit. In den letzten Tagen langsam aufgetaucht kristallisierte sie sich gestern zu dem Titel „Der eine, der einzige Punkt“.

Das Ganze schlechthin – der Sinn als solcher – im Empfinden, im verstehenden Denken, im Leben, im Tun – prinzipiell und

gleichzeitig konkret – mich selbst so bestimmend und mein genuin Eigenes dabei findend – durch die eigene Einsicht in das sich gründend schlechthin Begründende. Darum geht es.

Damit wird auch deutlich vorgeführt, wie undeutlich, dunkel und allgemein sich die Sache noch zeigt.

Es handelt sich auf jeden Fall um eine „Einstellung“. Zu dem Ganzen schlechthin, zu dem Sinn schlechthin, zu mir selbst kann ich mich so – empfindend, denkend-verstehend, lebend und agierend, einsichtig, prinzipiell und gleichzeitig konkret – einstellen.

Indem ich mich so einstelle „lasse ich etwas geschehen“. Diese Einstellung ist nicht nur eine Möglichkeit, eine Potenzialität, ein Vorläufiges, quasi nur ein Versprechen, das erst eingelöst werden muss, um etwas zu gelten. Mit ihrem Vollzug findet ein „wirkliches Geschehen“ statt. Dieses ist nichts Geringeres als das „Ankommen des Sinnes als solchen“.

Das ist so etwas wie „alles sein“.

Das ist so etwas wie „das Wahre sein“.

Erst hier, in solchem Sein, öffnen sich die Möglichkeiten. Was für Möglichkeiten? Das Wahre kennen zu lernen, es zu erleben, es zu verstehen und zu empfinden.

Das ist so etwas wie „die schlechthinnige Einstellung“. Es ist schlechthinnig geltend. Es ist der Vollzug des Schlechthinnigen überhaupt.

Jetzt bin ich total davon beeindruckt, dass es so etwas wirklich gibt. Sagen wir es noch mal: *der Vollzug des Schlechthinnigen überhaupt. In diesem, gerade in diesem Moment, hier.* Das große Warum als Antwort, sowohl in seiner Bedeutungsfülle wie in seiner Unmittelbarkeit und Konkretheit, in seinem Sich-gerade-tun erleben, verstehen und empfinden. Dieses große Warum als Antwort selber werden, es selber sein.